

Werkstattgespräch mit Yael Novak

Evelyne Schoenmann



Yael, kannst du uns erzählen, wie Du zur Keramik gekommen bist und was Dich an diesem Medium so fasziniert?

Meine Keramikreise begann, als ich als Lehrerin und Führerin im Rockefeller-Museum in Jerusalem arbeitete. Mir wurde ein Raum zugewiesen, der mit wunderschönen, antiken nabatäischen Töpferwaren gefüllt war. Dort begann meine Faszination für alte Kulturen und Keramik. Täglich von diesen Gefäßen umgeben zu sein, die sowohl Geschichte als auch Funktion in sich trugen, weckte in mir eine tiefe Neugierde für Ton als Medium. Mit der Zeit entwickelte sich diese Faszination zu einer Berufung, die mich dazu brachte, die expressiven, materiellen und kulturellen Dimensionen der Keramik als meine künstlerische Ausdrucksform zu erforschen. Ausgangspunkt meiner künstlerischen Reise war die Faszination für die taktilen und

transformativen Eigenschaften von Ton. Es hatte etwas Grundlegendes und zugleich Grenzenloses. Ich war angezogen von der Unmittelbarkeit der Arbeit mit meinen Händen, vom Dialog zwischen Zerbrechlichkeit und Beständigkeit sowie von der langen Geschichte des Tons als eine der ältesten kreativen Sprachen der Menschheit. Mit der Zeit wurde mir klar, dass es bei der Keramik nicht nur um Form oder Handwerk geht, sondern um Erzählung, Symbolik und die Art und Weise, wie Objekte über Jahrhunderte hinweg Bedeutung bewahren können.

Was kommt üblicherweise zuerst, wenn Du ein neues Werk beginnst: das Konzept, die Form oder das Material? Oder ändert sich dies jedes Mal?

Das ist von Projekt zu Projekt unterschiedlich. Bei meiner neuesten Installation „Symposium Across Time“ kam jedoch zu-

erst das Konzept. Ich wollte einen Dialog zwischen dem antiken Symposium und der heutigen Welt schaffen und dabei Ideen wie Gemeinschaft, Dialog und Nachhaltigkeit ausloten. Daraus ergaben sich dann ganz natürlich Form und Material. Die Gefäße und Objekte mussten sowohl symbolische Bedeutung als auch ästhetische Präsenz haben. Recycelter Edelstahl und Porzellan wurden für die Geschichte, die ich erzählen wollte, unverzichtbar. Meistens beginnt es mit einer Idee, die ich untersuche und die oft mit Geschichte oder Kontext zu tun hat. Daraus entwickeln sich Form und Material dann gemeinsam. Manchmal suggeriert das Material eine Form, manchmal erfordert die Form ein bestimmtes Material. Es ist immer eher ein Dialog als ein linearer Prozess.

Die ersten paar Fotos in diesem Artikel stammen aus Deiner Recherche phase. Wie



lange hast Du Dich gedanklich mit dieser Installation beschäftigt, bevor Du Dich an die Drehscheibe gesetzt und mit der Arbeit begonnen hast?

Die Recherchephase war ziemlich umfangreich. Ich habe mich monatelang intensiv mit der Geschichte des griechischen Symposions, den Schriften des Hesiod und der materiellen Kultur des antiken Griechenlands beschäftigt. Außerdem habe ich mich mit aktuellen Themen wie Nachhaltigkeit und Recycling auseinandergesetzt, da diese für meine Vision und die von Hesiod von zentraler Bedeutung sind. Erst nach dieser intensiven Auseinandersetzung mit Geschichte und Philosophie habe ich mit der Arbeit an der Töpferscheibe begonnen. Diese Balance zwischen Recherche und Herstellung ist für mich entscheidend - das Herstellen entsteht aus dem Denken.

Der Titel dieser Installation „Symposium Across Time“ suggeriert einen zeitübergreifenden Austausch. Gab es historische Bezüge, Künstler oder Bewegungen, auf die Du in dieser Arbeit Bezug genommen hast?

Auf jeden Fall, und zwar sehr stark. Historisch gesehen habe ich mich, wie schon erwähnt, vom antiken griechischen Symposium inspirieren lassen. Es war nicht nur ein





Du bei der Gestaltung des Raums und der Anordnung der Elemente vorgegangen? Kannst Du uns einen Überblick über den Entstehungsprozess geben, von der Idee über die Umsetzung bis hin zur fertigen Installation?

Von Anfang an stellte ich mir dies als eine Nachbildung der Tafel eines altgriechischen Symposiums vor, also einem Treffpunkt, an dem Ideen ausgetauscht werden. Ich entwarf eine niedrige Plattform, um die herum sich die Betrachter als Teilnehmer vorstellen konnten. Dabei ließ ich mich von der antiken Praxis inspirieren, sich auf Kissen um einen gemeinsamen Tisch herum zu lagern. Der Prozess begann mit der Konzeption und Recherche, gefolgt von Skizzen möglicher Anordnungen und Experimenten mit hybriden Formen, die Porzellan mit recyceltem Edelstahl kombinierten. Ich wollte, dass die Materialien den Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart selbst verkörpern: Porzellan als zeitloses Medium und Edelstahl als Zeichen unserer industriellen Wegwerfkultur. Nachdem die Formen fertiggestellt waren, arrangierte ich sie sorgfältig auf dem Tisch, um einen Rhythmus zu schaffen und ein Gefühl der Konversation zwischen den Objekten zu erzeugen. So wurde die Installation nicht nur zu einer Ausstellung einzelner Werke, sondern zu einer Umgebung, die zu Zusammenkunft, Diskussion und Reflexion anregt.

Überzeugung, dass Objekte Erzählungen, Geschichten und Werte transportieren können. Ich sehe meine Rolle sowohl als Schöpferin als auch als Geschichtenerzählerin. Ich gestalte Formen, die an alte Traditionen anknüpfen und gleichzeitig zeitgenössische Themen aufgreifen. Im Mittelpunkt meiner Arbeiten stehen Nachhaltigkeit und Recycling/Upcycling, sowohl in materieller als auch in konzeptioneller Hinsicht. Indem ich ausrangierten Edelstahl in skulpturale Objekte verwandele, erinnere ich die Betrachter daran, dass Wegwerfartikel neu interpretiert werden können, ähnlich wie bei Hesiods Idee der Erneuerung. Für mich entsteht Erzählung nicht nur durch Metaphern, sondern auch durch das Material selbst.

Die Werke in besagter Installation scheinen miteinander in Dialog zu treten. Welche Art von Gespräch führen sie über verschiedene Epochen und Traditionen hinweg?

Das Gespräch ist vielschichtig. Auf der einen Ebene sprechen die Stücke in der Sprache alter Gefäßformen und erinnern dabei an die Symposiumstafel. Auf einer anderen Ebene sprechen sie die Sprache der zeitgenössischen Nachhaltigkeit, in der Recycling und Wiederverwendung dringende Notwendigkeiten sind. Gemeinsam inszenieren sie einen Dialog zwischen Beständigkeit und Vergänglichkeit, Tradition und Innovation sowie Vergangenheit und Gegenwart. So wird das Symposium zu einer metaphorischen Tafel, an der verschiedene Epochen, Materialien und Werte zur Debatte zusammenkommen.

Festmahl, sondern auch ein Ort der Konversation, der Philosophie und des Austauschs. Ich habe mir auch die Schriften des Hesiod genau angesehen, insbesondere seine Überlegungen zu Transformation, Zyklen und der Schaffung von Neuem aus dem Alten. Diese Ideen erscheinen in unserer heutigen Zeit der Umweltproblematik überraschend aktuell.

Was künstlerische Referenzen angeht, habe ich mich sowohl von archaischen griechischen Gefäßformen als auch von modernen Ansätzen der Assemblage und Wiederverwendung inspirieren lassen, insbesondere von Künstlern, die die Grenze zwischen funktionalem Objekt und skulpturaler Präsenz verwischen.

Da es sich um eine „Installation“ handelt, gibt es eine räumliche Komponente. Wie bist

Deine Arbeiten verbinden oft Form und Erzählung auf einzigartige Weise. Wie würdest Du Deine künstlerische Philosophie beschreiben?

Meine Philosophie basiert auf der





Stell Dir vor, junge Künstler würden Dich um Rat fragen. Was würdest Du ihnen sagen, was Du selbst gerne gewusst hättest, als Du angefangen hast?

Ich würde ihnen raten, ihrer Neugier zu vertrauen und die Recherche als Teil ihrer Arbeit zu betrachten. Ideen existieren nicht isoliert, sondern werden durch die Auseinandersetzung mit Geschichte, Philosophie und aktuellen Themen bereichert. Ich würde sie auch daran erinnern, dass Kunst Zeit braucht und dass Geduld, Ausdauer und Reflexion ebenso wichtig sind wie technisches Können. Vor allem würde ich sie ermutigen, ihren Anliegen und Werten treu zu bleiben, denn Authentizität ist es, was letztendlich Resonanz findet.

Was werden wir als Nächstes von Dir sehen?

Ich werde die Schnittstellen zwischen Form, Geschichte und Nachhaltigkeit weiterhin erforschen und den Dialog zwischen recycelten Materialien und keramischen Traditionen ausbauen. Besonders interessiert mich, wie Installationen Umgebungen schaffen können, die zum Nachdenken anregen - Räume, in denen die Betrachter ihre eigene Beziehung zu Objekten, Konsum und Umwelt reflektieren. Gleichzeitig bleibe ich dem einzelnen skulpturalen Objekt verpflichtet und schaffe Werke, die für sich genommen Bedeutung haben und gleichzeitig in größeren Installationen Resonanz finden. In Zukunft wird sich meine Vorgehensweise zwischen der kollektiven

Energie der Installation und der intimen Präsenz einzelner Objekte bewegen, wobei sich beide mit den drängenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzen.

Yael Novak

Hadar Am

Israel 4293500

Tel. +972-54-979-0067

yalleceramicart@gmail.com

Evelyne Schoenmanns nächster Interviewpartner ist **Paolo Porelli, Italien.**

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin, Kuratorin und AIC/IAC Mitglied. Sie lebt und arbeitet in Basel, Schweiz.
www.schoenmann-ceramics.ch

